

Ulrich Haarmann

## Frauen im islamischen Spätmittelalter

Symposium, veranstaltet am Wissenschaftskolleg  
am 14. Juni 1996\*

*Teilnehmer:* Nadia Baghdadi (Freie Universität Berlin); Ingeborg Baldauf (Humboldt-Universität Berlin); Doris Behrens-Abouseif (Universität München); Hendrik Birus (Universität München – Wissenschaftskolleg); Gisela Bock (Universität Bielefeld – Wissenschaftskolleg); Abdallah Cheikh-Moussa (Université Paris III – Wissenschaftskolleg); Susanne Enderwitz (Freie Universität Berlin); Ulrich Haarmann (Universität Kiel – Wissenschaftskolleg); Renate Jacobi (Freie Universität Berlin); Barbara Kellner-Heinkele (Freie Universität Berlin); Gudrun Krämer (Freie Universität Berlin); Maria Macuch (Freie Universität Berlin); Rémy Leveau (Centre Marc Bloch, Berlin); Viktoria Meinecke-Berg (Berlin); Gregor Meiering (Wissenschaftskolleg); Martha Mundy (American University of Beirut – Wissenschaftskolleg); Basim Musallam (King's College, University of Cambridge); Claudia Ott (Freie Universität Berlin); Danielle Régnier-Bohler (Université Paris III – Wissenschaftskolleg).

*Referate:* Renate Jacobi: *Learned Women in the Mamluk Period According to Sakhâwi (d. 1497)*; Basim Musallam: *Wives, widows, sisters and daughters in Mamluk Egypt, Syria and Arabia*; Barbara Kellner-Heinkele, *Fathers and Daughters. Ottoman Women in the Periphery of Power (14th to 18th centuries)*; Doris Behrens-Abouseif: *The Female Aristocracy of Mamluk Egypt*.

Das Thema dieses eintägigen Kolloquiums schien in eklatantem Widerspruch zu den gegenwartsorientierten Anliegen der Institution zu stehen, die für die Ausrichtung der Tagung verantwortlich war (und der dafür herzlicher Dank gebührt), nämlich dem am Wissenschaftskolleg neu begründeten Arbeitskreis *Moderne und Islam*. Freilich schien es nur so. Denn mittelalterliche Themen und Kontinuitäten nehmen einen privilegierten Rang in der vergangenheitsbewußten islamischen Kultur unserer Zeit ein. Und besonders gilt dies für alle Fragen, die mit dem

---

\* Das Seminar wurde von der *Körper Stiftung Hamburg* im Rahmen der Förderung des Arbeitskreises *Moderne und Islam* finanziell unterstützt.

sensiblen Status der Frau in der Geschichte und Gegenwart islamischer Gesellschaften zu tun haben. Davon abgesehen aber erschien es uns wichtig zu dokumentieren, daß für eine sinnvolle Arbeit über die islamische Welt in ihrer heutigen Vielfalt genaue Kenntnisse der historischen Grundlagen vonnöten sind, das textwissenschaftlich-philologische Werkzeug zu deren Erschließung inbegriffen.

Die vier Vorträge standen einander thematisch nahe; die Referate eins, zwei und vier behandelten alle das mamlukische Ägypten (1250-1517); die beiden ersten stützten sich sogar auf ein und denselben Text als Hauptquelle. Es handelt sich um die zwölfbändige Biographien-sammlung des 1497 verstorbenen Kairoer Enzyklopädisten as-Sachâwi. Ein Novum dieser Quelle, in die die Viten von Individuen aufgenommen wurden, die im Laufe des neunten islamischen (= fünfzehnten christlichen) Jahrhunderts verstarben, ist die gesonderte Erfassung der Frauen in dem letzten, zwölften Band.

Frau Jacobi hat die gelehrten Aktivitäten von Sachâwis Frauen untersucht, ihre Karrieren und Spielräume, ihre Motivationen und Leitbilder. Auch wenn ihnen — gestützt durch das islamische Recht — bestimmte Bereiche wissenschaftlichen Wirkens verschlossen blieben (Lehrstühle und Richterämter), so konnten sie sich als Gelehrte und als Lehrerinnen, und zwar durchaus nicht nur von Frauen, entfalten. Besonders erfolgreich waren Frauen als Überlieferinnen des prophetischen Präzedenz. Das familiäre Umfeld, also das Rollenvorbild von Eltern und Großeltern, aber auch die aktive Unterstützung durch Brüder und Ehemänner, bestimmte ihren wissenschaftlichen Erfolg mit, der zur Zierde der ganzen Familie beitrug. Der informelle (Volkshochschul-) Charakter des islamischen Bildungsbetriebes und die — im Vergleich zum christlichen Europa des Mittelalters — fehlende Notwendigkeit, eine Fremdsprache zu erlernen, wollte man Gelehrsamkeit auf hohem Niveau betreiben, erleichterten die aktive Beteiligung von Frauen am wissenschaftlichen Leben. Basim Musallams Beitrag konzentrierte sich dementsprechend auf die sozialhistorischen Aussagen dieser selben Quelle, die — erstmals seit Ibn Sa`ds frühem biographischen Wörterbuch aus dem 3./9. Jhd. — wieder quantitative, vergleichende Aussagen erlaube. Sein Fazit war aufregend genug: Seine Erhebungen stützen den überwältigenden Primat der Monogamie in den Ehen der in diesem Sammelwerk erfaßten Männer und Frauen. Darüber hinaus bietet Sachâwis Werk Zeugnisse für besonders innige Beziehungen zwischen Vätern und Töchtern (die doch so oft in Werken dieser Zeit, anders als ihre Brüder, anonym bleiben und höchstens als Teil einer Menge figurieren).

Die Diskussion nach beiden Vorträgen konzentrierte sich auf die Repräsentativität, Stereotypie und Individualität der Frauendarstellungen

Sachâwis. Sind diese Frauen-„Bilder“ spezifisch für eine bestimmte Gesellschaftsschicht mit einer charakteristischen *domestic economy* gewesen? Welchen Beitrag leisten die Männerbiographien Sachâwis als Widerlager und ergänzende Quelle? Was bedeutete Monogamie — auch Verzicht auf Konkubinen? Bestehen Zusammenhänge zwischen dem Ausschuß der Frauen aus analytischen Wissenschaftsbereichen und ihrer überragenden Präsenz in der mnemotechnischen Kunst der korrekten Überlieferung der Sunna? Ein Ergebnis hat besonders zu denken gegeben. In den Jahrhundertbiographien, die nach der osmanischen Eroberung Ägyptens und Syriens — bis in unser Jahrhundert hinein — kompiliert wurden, schrumpfte der Anteil der Frauen an den Biographierten immer weiter, bis schließlich überhaupt keine mehr in den Kanon dieses Genres aufgenommen wurden.

Mit Frauen in osmanischer Zeit hat sich der dritte Beitrag beschäftigt. Frauengestalten in der — legendären — osmanischen Frühgeschichte, Frauen als Träger politischer Macht, und Wissenschaftlerinnen und Künstlerinnen in der Glanzzeit des Osmanischen Reiches waren die drei Themen; der gewählte gemeinsame Nenner war der periphere Standort der Frauen, ihre Distanz zu den Zentren des Geschehens. Was ist spezifisch „türkisch“-nomadisch an dem in diesen Quellen vorgestellten Frauenideal im Gegensatz zum „arabisch“-urbanen Kontext der Biogramme Sachâwis? Ist es nicht auch hier das Elternhaus, das über die Aufstiegs- und Entfaltungsmöglichkeiten der Töchter bestimmt? Diese Fragen dominierten in der Diskussion.

Der letzte Beitrag führte in die Mamlukenzeit, und zwar in exklusive Kreise zurück. Die Rede war zuerst von der berühmten Sultanin von Ägypten, die nach dem Ende der Ayyubidenherrschaft mitten im Kampf gegen den französischen Eindringling Ludwig den Heiligen die Zügel der Herrschaft ergriff und trotz ihrer Missetaten im Laufe der mamlukischen Geschichte geradezu zu einer Kairoer Stadtheiligen verklärt werden konnte. Weiterhin hören wir von Müttern und Frauen von Sultanen, ihrem Prestige und ihrer Macht unter den sich wandelnden Bedingungen mamlukischer Herrschaft, und schließlich von den besonderen Freiräumen, die Frauen auf der Pilgerfahrt offenstanden (und offenstehen). Die Kamelsänfte der aristokratischen Mekkapilgerinnen — als wandelndes, von der Öffentlichkeit abgeschirmtes Haus gesehen (Martha Mundy) — wurde zum Symbol.

Die Schlußdiskussion griff die zentralen Themen der Zeit- und Schichtengebundenheit sowie der angeblichen Besonderheit weiblichen Lebens und Handelns in den hier vorgestellten, fast ausschließlich narrativen Quellen noch einmal auf. Inwieweit sind deren Aussagen vortextualisiert? Gab es einen gemeinsamen, die Geschlechtergrenzen

überwindenden Diskurs in der zeitgenössischen Berichterstattung? Wurde genügend differenziert und der Vielfalt weiblicher Lebenswelten Rechnung getragen? Mit Erleichterung wurde registriert, daß seit geraumer Zeit als Korrektiv zur erzählenden Historiographie ein wachsendes Korpus an Archivalien zur Verfügung steht, in denen uns, notariell beglaubigt, Frauen als Eigentümerinnen von Land und städtischen Besitztümern, als Stifterinnen und als Erbinnen begegnen.

Inwieweit ist das für dieses Symposium als Schwerpunkt gewählte Land, Ägypten, repräsentativ für den islamischen Vorderen Orient insgesamt? Ist z.B. das bei osmanischen Autoren, aber auch bei manchen arabischen Nachbarn verdächtig populäre (im übrigen schon aus Herodots Tagen vertraute) Klischee vom ägyptischen Pantoffelhelden nur Konstruktion bzw. Projektion oder doch auch Spiegel einer wie immer gearteten Realität? Waren Frauen nur Objekte oder auch Konsumentinnen der von ihnen handelnden Literatur? Es gibt in diesem Zusammenhang zu denken, daß wir zwar Volksbücher aus dieser Zeit besitzen, deren Helden Frauen sind, daß diese Werke aber — wie man beim Studium der Handschriftenüberlieferung feststellen kann (Claudia Ott) — offenkundig (nur) von Männern gelesen und kommentiert worden sind.

„Weiblichkeit“ als brauchbare analytische Kategorie für die Erforschung des islamischen Mittelalters war am Ende dieses interessanten Tages durchaus nicht mehr allen Teilnehmern selbstverständlich. Auch blieb das Dilemma im Bewußtsein, daß wir legitimes Interesse an allgemeinen sozial- und mentalitätshistorischen Aussagen haben, das dafür notwendige Fundament (die sorgsame Erschließung der Quellen) aber noch gar nicht steht. Um so wichtiger erschien es allen Anwesenden, diese Fragen weiterzuverfolgen.

Dem gastgebenden Kolleg und den guten Geistern aus dem Arbeitskreis, die diesen anregenden Tag möglich machten, sei im Namen aller Beteiligten nochmals herzlicher Dank ausgesprochen.